



ALLES GLAUBENSACHE?

Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.
Evangelische Akademie Thüringen

**Projekt „Alles Glaubenssache?!“
Starke Gedanken gegen plattes Denken (Gesprächskreis)**

Vorbemerkung

Dieses Vorhaben eines Schülergesprächskreises versteht sich als „Vorübung“ zum politischen Denken und Handeln. Denn es geht um denkendes Ergründen und Begründen, um das Urteilsvermögen, Entscheiden und Verantwortung für das, was ich vor und mit anderen rede und tue.

Junge Menschen, das ist ein Wesenszug der jugendlichen Lebensphase, wissen in der Regel Bescheid. Wenn diese also ins Gespräch gehen, dann häufig mit der nahezu naturwüchsigen Sicherheit, Recht zu haben und mit einer geradezu unumstößlichen Gewissheit, einen unaufholbaren Erkenntnisvorsprung zu haben. Diese Sicherheit ist Voraussetzung dafür, gestaltend auf die Welt zuzugehen, in ihr zu wirken und sie umzubauen. Der Weltbestand, den die Vorgenerationen geschaffen haben, wird dabei nicht selten einer Generalkritik unterworfen. Die Radikalität, mit der Jugendliche auf das Bestehende zugehen, ist nötig. Sie liefert die Antriebsenergie.

Aber wie sagt ein bekannter Werbespruch „Power without discipline is nothing“ Und für diese, in unserem Fall Denk-Disziplin, einzustehen, braucht es Gesprächspartner, die sich mit dieser Radikalität und ihren ideologischen Vereinfachungen und Instantprogrammen auseinandersetzen. Diese Gesprächspartner werden im besten Fall die grandiosen verbalen Auftritte, krasse Aussagen und aggressive Veränderungswünsche und -pläne nicht vorbehaltlos gelten lassen und beklatschen. Insofern verstehen wir unter „plattem Denken“ ein Denken, das sich mit Geltungsanspruch aufdrängt, sich aber noch keiner redlichen Prüfung unterzogen hat.¹

Es braucht erfahrende Menschen, die bereit zum Konflikt sind.

¹ Und das daher den Charakter des Schablonenhaften, Ideologischen hat. Es leistet heute einen wichtigen Dienst beim Aufblähen von Blasen, deren hauptsächliches Ziel es ist, sich gegen die Tatsachen zu immunisieren und sie durch Vorstellungswelten zu ersetzen. In der Phantasie geht bekanntlich alles.

Sie unterbrechen den unreflektierten Gedanken- und Redestrom und erinnern an Gepflogenheiten des Gesprächs und der geistigen Tätigkeit, die Grundlagen unserer Zivilisation sind, kurz „Üblichkeiten“ im besten Sinn. Urteilsvermögen zieht dabei das eigene Denken und die eigenen Vorstellungen als potentiell prüfungsbedürftig notwendig mit ein. Ich provoziere und erhalte was ich will. Günstigerweise einen Streit, der mich nun selbst erfasst. Ich stelle verduzt fest, dass ich im Brand, den ich gerade stiftete, mittendrin sitze. Das gilt nun auch für jene, die diesen DenkWeg mit jungen Menschen gehen wollen.

Keiner ist hier auf der sicheren Seite, wenn es um ein „Denken ohne Geländer“ geht. Der von Hannah Arendt geprägte Begriff darf nicht missverstanden werden: Denken ohne Geländer wird nur dort zur Erkenntnis führen, wo andererseits Regeln des Gesprächs, Redlichkeit des Nachdenkens, Anerkennung, dass es so etwas wie Tatsachen gibt und dass Wahrheit zwar nicht besessen werden kann, wie Montaigne sagt, wohl aber zu suchen ist, anerkannt werden. Hinzu kommt die Anerkennung des/der anderen als unbedingte Voraussetzung, selbst in der Erkenntnis einen Schritt weiter zu kommen.

Im Raum des Politischen, in dem es um das geht, was uns alle angeht, reichen Selbstgewissheit, purer Veränderungswille und radikale Haltung nicht aus. Hier müssen Ansprüche, Interessen und Auffassungen im besten Fall begründet und vermittelt werden. Im Raum des Politischen schleift sich unbegründete Radikalität ab und baut sich im Gegenzug Handlungsfähigkeit auf, denn Handeln ist stets Handeln mit anderen und unter anderen. Dazu gehört die Bereitschaft zum Wechsel der Perspektive, die Aufnahme zunächst durchaus unbequemer Denkweisen, das Infragestellung eigener unumstößlicher Gewissheiten. Wo dies nicht mehr geschieht, oder die eigenen Auffassungen in Anschlag² gebracht werden, wird dieser politische Raum von Extremismen seinerseits geschleift und durch Abläufe ersetzt, die programmatisch gesetzten objektiven Notwendigkeiten oder Unausweichlichkeiten folgen.

Politik bedeutet daher auch Einübung ins Mögliche mit Blick auf das Wünschenswerte. Zur Einübung ins „Politische“ gehören DenkWege. Vor allem aber gehört dazu Bereitschaft zur Anerkennung der Tatsachen, zunächst der unbequemen Tatsache, dass der oder die andere gegenüber anders ist, anders denkt, es anders meint. Im Konflikt erst zeigen sich die Fäden der Wirklichkeit, die zu knüpfen und Knoten, die zu zerschneiden und neu einzuweben, zum Handwerk des Politischen gehört. Dieses Handwerk ist nicht allein Tätigkeitsfeld des Berufspolitikers. Hier darf und muss eine Enteignung stattfinden. Es sollte Handwerk potentiell jedes Bürgers und jeder Bürgerin werden. Handelt es sich aber um ein Handwerk, und davon gehe ich aus, gehört dazu eine gute Schule. Diese Veranstaltung will ein Beitrag zu solch einer guten Schule sein.³

Kurzbeschreibung:

Es handelt sich bei der hier zu beschreibenden Veranstaltung um den Versuch, Schülerinnen und Schüler in knappen (anderthalb Stunden) Kurzveranstaltungen zu einem Gespräch über zwei kontroverse Themenfelder herauszufordern. Themenfeld 1: Drogen und Freiheit, Themenfeld 2: Religion und Wahrheit. Beide Themenfelder wurden nicht mit den Schülern gefunden, sondern im Vorgespräch mit verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern gesetzt. Sie haben beide einen Bezug zu demnächst folgenden Unterrichtsthemen.

² Das Wort meint hier genau das, was es besagt: Die Aufstellung und Schärfung der Waffen als Schritt zum Loslassen der Gewalt.

³ Er trägt also als Praxis an die Schule, was eigentlich dorthin gehört und erhellt damit zugleich den Zustand der gegenwärtigen Schulsituation des „klassischen Schulmodells“ in staatlicher oder freier Trägerschaft als Praxis, die an der Bürgerbildung sprachlos vorbeigeht.

Die Veranstaltungen wollten den schulischen Ablauf auf ungewöhnliche Weise paradigmatisch⁴ durchbrechen und Gesprächsräume eröffnen. Die Schülerinnen und Schüler werden zugleich zu einer folgenden Arbeitsgemeinschaft eingeladen, die im Anschluss an diese Veranstaltungen regelmäßig (zunächst 3-4-mal) stattfinden soll und sie sollen einen Vorgeschmack bekommen, wie dort argumentiert und nachgedacht werden kann. Nach dem Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern erfolgt ein auswertendes Nachgespräch mit den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern.

Inhaltliche Ziele:

- Die Teilnehmenden erleben einen geöffneten Gesprächs- und Denkraum, in dem es möglich ist, ohne äußere und innere Zensur zu denken und zu reden⁵. Die Teilnehmenden werden provokativ herausgefordert, sich mit Positionen und Auffassungen auseinanderzusetzen, die ihnen möglicherweise missfallen und dabei eigene Behauptungen zu erklären und zu begründen.
- Dogmatisches Beharren auf Standpunkten („Das ist eben so.“), Ventilieren von „Blasengewissheiten“⁶, das Verlautbaren von ideologischen Proklamationen, das Sprechen und Rasonieren dessen, was man mal gehört hat, geliebte Vorstellungs- und Denkgewohnheiten werden von anderen Perspektiven aus befragt. Sie erhalten also Gesellschaft.
- Das Gerangel um Deutungshoheit und Rechthaberei wird suspendiert zugunsten des gemeinsamen Nachdenkens und Gesprächs „ohne Geländer“ (Hannah Arendt)
- Die Teilnehmenden erleben, dass sich auch Denkfaulheit, Gleichgültigkeit und Angepisstsein von Zumutungen anderer Auffassungen und Haltungen usw. nicht von selbst verstehen und auch kein Recht für sich beanspruchen können, sondern gleichfalls herausgefordert werden, sich zu begründen.
- Die Teilnehmenden erleben einen Zusammenhang zwischen Denken – Urteilen und möglichem Handeln.

Kurz:

In dem Sinn weiß sich das Vorhaben „Starke Gedanken gegen plattes Denken“ der sokratischen Tradition verbunden. Es will herausfordern, jeden Unsinn zu sagen und dann diesen zu begründen, auch wenn es weh tut.

Eine Korrektur des Titels

Bereits der zunächst gewählte Projekttitel „Starke Gedanken gegen plattes Denken“ forderte nun aber auch die Gestaltenden dieses Vorhabens zum Nachdenken heraus. Wird hier nicht schon im Vorfeld eine Scheingegnerschaft in Kampfsituation aufgebaut? Stark gegen Platt? Uns erschien das schon bald seinerseits als zu platt. Keinesfalls soll diese Beobachtung nun dazu führen, den herausfordernden Anspruch des Vorhabens zu erledigen. Ja. Hier sollen sich ganz im obigen Sinn Gedanken, Vorstellungen, Meinungen und Ansprüche behaupten, auch gegeneinander. Es soll ein agonales Geschehen werden, also ein Feld der Auseinandersetzung eröffnen. Daher eine zunächst

⁴ Sie zeigen die jederzeit mögliche Freiheit, ein Geschehen zum Zweck gemeinsamen Nachdenkens und Beurteilens, zum Klären von Fragen und Besprechen zu suspendieren. Dass diese Freiheit aber auch durch Absprachen und Zustimmungen getragen werden muss, wird ebenfalls deutlich.

⁵ Zumindest steht dies über dem Eingang.

⁶ Steht hier für kollektiv gebildete Vorstellungswelten, die sich innerhalb eines geschlossenen Milieus bilden und unter Abschluss und Ausschluss von Anfragen aus anderer Perspektive zu Gewissheiten verdichten.

geringfügige Änderung des Titels, der zunächst anzeigt, was da miteinander in den Ring gehen soll „Starke Gedanken **und** plattes Denken“.⁷ Vielleicht auch „Starke Gedanken treffen plattes Denken“ oder Starke Gedanken und plattes Denken im Ring“?⁸

Methodische Ziele:

- Einführen von Themen in das schulische Geschehen auf dem Weg eines ungezwungenen Gesprächs.
- Erproben von Vorgehensweisen und Gesprächsformen mit Schülerinnen und Schülern, die auf prägnante Weise ein Thema eröffnen können und die ein impulsartiges Gespräch lebendig halten können.
- Vorstellen eines Projektes Arbeitsgemeinschaft (Gesprächskreis) zum Thema, dass folgen soll.
Einen Eindruck von der dort möglichen offenen Gesprächsatmosphäre vermitteln.

Kurze Begründung:

Weshalb diese Themenstellungen im Rahmen von „Alles Glaubenssache“

Klassen 8: Drogen und Freiheit

Für die drei achten Klassen, mit denen die kurze „Denkwerkstatt“, um den Ausdruck einer Lehrerin aufzugreifen, durchgeführt wurde, stand das Thema „Drogen und Freiheit“. Selbstverständlich konnte es sich beim Zugang zum Thema (vgl. die folgenden Ausführungen) weder um „Drogenaufklärung“ noch um „Drogenprävention“ handeln. Der Begriff „Droge“ wurde zunächst

⁷ Mal schauen, wer den Sieg davonträgt... Das zieht die Frage nach sich, um welche Art Sieg es sich denn hierbei handeln soll. Diese Frage wird seit den denkwürdigen Tagen virulent, als Wahrheitsbehauptung auf Sophistik traf. Diese denkwürdigen Tage setzen sich fort. Fragen wir also nach einem Hauptkriterium für dieses Vorhaben, nach dem der Lorbeerkrantz, mal diesem, mal jener zu reichen wäre, bei keiner und keinem aber endgültig landen kann, weil Denken ein nicht enden wollendes Spiel ist. Den Vorschlag zu einem solchen Kriterium finde ich bei Michel de Montaigne. Sinngemäß: Beuge Dich vor der Wahrheit. Das Wort „Wahrheit“ ist dabei selbst schillernd und vielschichtig. Sagt doch derselbe Michel de Montaigne: „Wir aber sind dazu geschaffen, die Wahrheit zu suchen; sie zu besitzen ist das Vorrecht einer höheren Macht.“ Wie ließe sich das, ohne an diesem Wahrheitsbegriff schon im Vorfeld zu scheitern, für unser Vorhaben übersetzen? Vielleicht so: Stoße ich im Gespräch auf eine Situation, in der ich Tatsachen, Sinnzusammenhänge, Evidenzen, Richtigkeiten schlicht zu Kenntnis zu nehmen habe und ich ihnen nach der Maßgabe des gesunden Menschenverstandes und eines wachen Herzens nicht mehr widersprechen kann, dann muss ich ihnen zustimmen. Tue ich das nicht, so würde ich selbst unredlich und unehrlich werden und damit müsste damit aus diesem Kreis der Sich-Verständigenden ausscheiden, weil man, kurz gesagt, in mir keinen ernstzunehmenden Gesprächspartner mehr sehen kann, weil man mit keinem und keiner reden kann, die sich aus dieser Redlichkeit herausmogeln will. An dieser Stelle wäre also der „Wahrheitsbegriff“ dieses Vorhaben genau an jene Unmöglichkeit gebunden, sich dem zu entziehen, dem ich zuzustimmen habe, ohne das Gesicht zu verlieren. Sokrates spricht von einem inneren Daimon, einer Kraft, die abrät, etwas zu tun. In diesem Falle müsste sie abraten, weiter zu widersprechen oder alle möglichen Ausweichmanöver zu unternehmen. Im Miteinander zeigte sich eine solche brisante Situation möglicherweise in einer Art Entrüstung der am Gespräch Teilhabenden, in einem gemeinsamen Eindruck, hier werde eine Grenze zum Unzulässigen überschritten, die das gemeinsame Gespräch als Ganzes in Frage stellt. Ich setze voraus, dass wir einen „Sensus“ für solche Arten der Unredlichkeit haben.

undifferenziert verwendet. Drogen gelten in der Regel als „gefährliche Substanzen“. Dabei gerät aus dem Blick, dass wir uns die Freiheit nehmen, Drogen aus dem Bedrohlichkeitskatalog auszusondern und der alltäglichen Normalität zuzuschlagen: Kaffee, Tee, Alkohol, Nikotin (trotz aller Aufklärungs- und Miesmachkampagnen), bestimmte natürliche Drogen gelten als Heilmittel. Cannabis beispielsweise ist heilkräftig, so sehr, dass es dem Pharma-Establishment arge Kopfzerbrechen und Sorge um die chemisch angerührten Mixturen und deren Gewinnmarge bereitet.

Die WHO schlägt vor, unter Droge *jeden Wirkstoff zu verstehen, der in einem lebenden Organismus Funktionen zu verändern vermag und kein Nahrungsmittel ist.*⁹In diesem weiten Sinne gingen wir zunächst auch mit dem Begriff „Droge“ um. Die vorübergehende Suspension der „Gefahrendimension“ ermöglicht es, ihn gewinnbringend mit Freiheitsvorstellungen zu verbinden. Sie macht sich ja ohnehin bald wieder geltend. Das Gespräch war nun in einen weiten Rahmen gestellt und konnte sich zunächst überhaupt erst einmal darum drehen, wie die beiden Begriffe „Droge“ und „Freiheit“ überhaupt aufeinander bezogen werden können.

Erweist sich im Gebrauch von Drogen Freiheit? Politisch: Welche Rechtfertigungen gibt es das Recht auf Gebrauch einzuschränken und mit welchen Argumenten? Hier beginnt das Spiel von verweigerten Freiheitsrechten (Wie die behaupten, die gerne ohne Einschränkung über jegliche Droge verfügen würden.) und Freiheitsbehauptungen. Warum also wird diese Freiheit eingeschränkt und wie verhalten sich jene zu diesen möglichen Einschränkungen, die sich nicht von Drogen bedroht oder in die Sucht getrieben finden?

Sind nun wiederum „Süchtige“ nicht eigentlich Unfreie, die von einem körperlichen Zwang getrieben werden? Was bestimmt unser Verhältnis und unser Verhalten bezüglich Substanzen, die wir als Droge beschreiben? Philosophisch kann mit Epiktet angemerkt werden: Nicht die Drogen sind es, die uns beunruhigen, sondern unsere Vorstellungen von den Drogen, was wiederum ein möglicher Gesprächseinstieg sein kann.

Wie steht es mit unserem Menschenbild: Ist die Droge stärker als der Mensch oder können wir mit Drogen „umgehen“? Falls ja – warum dann ein Generalverbot für bestimmte Substanzen? Und was liegt daran, dass hin und wieder einmal einem oder einer der Umgang mit Drogen missglückt? Welche Maßstäbe haben wir, nun von einem zerstörten Leben zu reden? Warum ist das Ideal ungetrübter geistiger Klarheit und körperlicher Fitness, beides Chimären, scheinbar der Maßstab für das Gelingen? Welches Recht haben wir, anderen zu verbieten, ihr Leben zu zerstören? Und: sorgen wir uns um die von den Drogen penetrierten Leben nicht nach ganz anderen Maßstäben als z.B. um die Leben derer, die im Autoverkehr umkommen, weil sie selbst oder diejenigen, die sie zu Tode befördern, meinen, auf das Auto nicht verzichten zu können, also bei näherem Hinsehen abhängig davon sind? Und missglückt jenen PKW-Nutzern nicht mitunter auch der Gebrauch des Objekts, von dem abhängig zu sein sie behaupten?

Dieses kurze inhaltliche Umherirren im Zusammenhangsfeld mag die Relevanz zeigen, die das Thema für die inhaltliche Arbeit von „Alles Glaubenssache?“ haben kann.

Klassen 9: Religion und Wahrheit?

Dieses Thema scheint dem Projekt „Alles Glaubenssache?“ näher zu liegen. Aber wenn obiges Thema auf die Relevanz bedacht wurde, weshalb nicht dieses auch?

⁹ Damit ist endgültig klar: Alles, was wir in uns reinton können, ist Droge, weil alles, was ich in mich rein tue dort drinnen die Abläufe verändert, es sei denn ich versuche mich gerade zu ernähren?

Auch hier sind wir ganz „naiv“ eingestiegen und haben die Begriffe „Religion“ und „Wahrheit“ nebeneinander in den Raum gestellt. Es sollte sich ja um wiederum einen denkerischen Kaltstart handeln. Die Teilnehmenden wurden herausgefordert zu sagen, was ihnen zu diesem beiden Begriffen und zwar in Verbindung miteinander, alles einfällt.

Bald zeigte sich die Brisanz, die in dieser Verbindung steckt. Natürlich ist Menschen unserer Zeit und Gesellschaft das miteinander daher kommende Begriffspaar nicht gerade geheuer. Offenbar gibt es viele Gründe, dem Religiösen „nicht ganz Grün zu sein“. Hier wird das sich selbst behauptende supermoderne Individuum klar belehrt: Du kannst nicht bleiben, wie du bist. Schlimmer noch, ohne den Glauben (in der der Religion entsprechenden Format) kannst du noch nicht einmal wissen, wer du überhaupt bist. Na dann erfinde dich eben weiter. Das dürfte wohl eine erhebliche Kränkung sein. Hinzu kommt: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. Ups! Gipfel religiöser Inkorrektnes!

Und dann: Zu sehr haben wir uns zivilisatorisch versichert, dass beide zusammen, Religion und Wahrheit, ein höchst explosives Gemisch bilden. Wir haben uns als durch Religionskriege und religiös begründete Gewalt gebrannte Kinder darauf geeinigt, den in Religionen unvermeidlich lebenden Wahrheitsanspruch entweder durch Relativierungen oder Zurückdrängen des Religiösen aus dem öffentlichen Raum zu entschärfen. Am besten freilich scheint es sowieso zu sein, nicht weiter von diesem Skandal zu reden, der sich Wahrheit nennt. Wie wäre es mit „Sichtweisen“? Da ist es dann auch nicht mehr weit zum berüchtigten „Das muss ja jeder selbst wissen“.

Endlich! Zeit für eine gezielte Provokation: Muss das wirklich jeder selbst wissen? Und wie ist es, wenn Menschen auf die Idee kommen, die von ihnen selbst „gewusste“ Gewissheit in Wahrheit umzumünzen und zum Anspruch an alle zu machen? Die Suspendierung von Wahrheit und ihre Dissoziation in individuelles Meinen gelingt zur allgemeinen Überraschung nur bedingt. Vielleicht wird unsere Zivilisation doch mehr vom Religiösen und von der Wahrheitssuche getragen, als laizistische Gemüter wahrhaben wollen.¹⁰

Aber da sind wir auch schon wieder mitten im – unliebsamen – Thema. Was löst es aus, wenn zum Beispiel der ebenfalls von vielen wenig geliebte, aber höchst konsequente Theologe Robert Spaemann¹¹ bemerkt, dass Religionen, die es ernst meinen, nun einmal intolerant sind? Es löst in der Regel vor allem Begreifen dessen, was Spaemann meint, einen Reflex aus, der sich als Widerspruch äußert. Dabei und schon wieder sind wir mitten im Thema. Die Lösung scheint nicht zu sein, dass jegliche Untersuchung dessen, was mit Wahrheit gemeint sein könnte, vermieden wird. Nicht so also in den in diesem Vorhaben geführten Gesprächen. Was also meint Robert Spaemann, wenn man ihn nicht mit einer schnellen religionsfeindlichen Attacke erledigen will? Das ist nur ein Beispiel der Relevanz dieses Thema.

Ein anderer, der es mit Religion und Wahrheit ernst meint, ist Leszek Kołakowski.¹² Er lotet das Verhältnis von Religion-Wahrheit und Toleranz weit aus und rät dazu, weder den transzendenten Horizont¹³ den die Religion hält, noch die Suche nach Wahrheit um den Preis erheblicher Intoleranz und weitreichender politischer Folgen preiszugeben. Er fragt aber auch, wie sich das Faktum geoffenbarter Wahrheit und in die Politik getragener Wahrheitsansprüche auf die Freiheit der Menschengemeinschaft auswirken. Muss das Festhalten an Wahrheit notwendig zur Intoleranz führen? Aber führt die Aufgabe von Wahrheit nicht zu einer anderen Art von Schrecken?

¹⁰ Nietzsche hat dies in seiner Rede von letzten Menschen eindrücklich in Bildworte gefasst.

¹¹ Robert Spaemann: „Religionen, die es ernst meinen, sind intolerant“, Frankfurter Rundschau vom 08.01.2019, zu finden unter: <https://www.fr.de/kultur/religionen-ernst-meinen-sind-intolerant-11050186.html>, Zugriff 16.09.2023

¹² Leszek Kołakowski, Horror metaphysicus. Piper, München 1988

¹³ Leszek Kołakowski, Toleranz und Absolutheistansprüche in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Band 26, Seite 5ff., Herder-Verlag 1980

Dieses ganze Vorhaben ist doch völlig paradox!

Da wäre zum Schluss der hinführenden Betrachtungen noch einmal auf die Situation zu blicken: Auf Initiative einer engagierten Lehrerin machten Fach- und Klassenlehrer sechs Mal Platz für einen Gesprächskreis der nach so ganz anderen Prinzipien geführt wurde, wie Schulunterricht. Dass dies so war, bestätigte eine Reihe von Lehrerinnen selbst, indem sie feststellten, wie selten es doch Gelegenheiten gäbe, in ein freies Gespräch mit Schülerinnen und Schülern zu gehen. Zugespitzt war diese Situation paradox, was wie folgt beschrieben werden kann:

1.

Die Veranstaltung war als eine der Form nach schulfremde Arbeitsweise¹⁴ in der Schule. Man könnte sagen: In der Schule-nicht Schule.

2.

Das Gespräch braucht Zeit. Es erfolgte quasi keine Vorstellungsrunde außer einer Namensrunde, sondern, wie bereits gesagt, ein „Kaltstart“¹⁵. Wir brauchten also Zeit und hatten im Grund mit anderthalb Stunden keine. Also nach dem alten chinesischen Sprichwort: „Wenn du keine Zeit hast, nimm dir viel davon.“ So taten wir.

3.

Denken offen und ohne Geländer? Was muss und darf ich hier sagen?

Äußerungen und Nach-Denk-Leistungen werden in der Schule in der Regel nach pädagogischen Erwartungen und Zielvorgaben bewertet. Nun forderten wir die Schülerinnen und Schülern heraus: Sagt, was ihr denkt. Es ist wichtig. Begründet euch. Traut euch. Kein Wunder, dass hier zunächst Sand der Verunsicherung im Getriebe des Geistes knirschte.

4.

Im Anschluss an das bereits Gesagte: Wer ist die Frau neben mir? Lehrerinnen und Lehrer waren eingeladen, sich als gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen und -partner einzubringen, was einige gerne taten. Auch dies verwirrte manche Beteiligte und manchen Beteiligten: darf ich neben dieser Frau jetzt sagen, was mir in die Platte kommt?

Daher stellten wir zwei Bitten an den Anfang jeder Gesprächsrunde:

1: Bitte habt Mut, zu sagen was ihr denkt und meint, aber auch den Mut, nachzuforschen, was das bedeuten soll.

2: Bitte behaltet, was hier besprochen wird, im Raum. Tragt es nicht nach außen. Bitte an die Lehrenden: Außer wenn Schülerinnen und Schüler außerhalb dieser Runde im Unterricht darauf zu sprechen kommen bitte keine Äußerungen aufgreifen. Gerne an das Thema anschließen und bitte Schüler nicht darauf ansprechen, sie hätten hier doch dies und das gesagt.

Das wurde beschlossen.

Diese Situation war natürlich bei Lehrenden¹⁶, als auch bei Schülern und Schülerinnen, gewöhnungsbedürftig und irritierend. Aus Zeitmangel und andere Anliegen wegen, sind wir schlicht darüber hinweg und ins Gespräch gegangen.

¹⁴ Sowohl im Vorgehen, als auch im Fehlen pädagogischer Erwartungen von Leistungsergebnissen, als auch in der Verwertbarkeit

¹⁵ Was in diesem Fall die Spannung und damit auch die Aufmerksamkeit beträchtlich erhöhte: Was geht denn hier ab?

¹⁶ Die Lehrerinnen und Lehrer waren ausdrücklich gebeten, im Gespräch als den Schülern gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner mitzureden, was recht gut gelang und offenbar einem heimlich gehegten Wunsch vieler Lehrender entsprach. Hier waren sie nun in eine Lage/Rolle gebracht, wo dies möglich wurde – für anderthalb Stunden.

Zielgruppen / besonders geeignet / nicht geeignet:

- Schüler, Schülerinnen, Jugendliche, Erwachsene ab 15 Jahre (Klasse 8)

Gruppen (-größe), minimal / maximal:

- Gruppengröße bis ca. 20 Personen

Durchführung / Methoden / Regeln / Hinweise:

Klassen 8: „Drogen und Freiheit“ - 3 Klassen, drei Arbeitsweisen

Der Grundablauf:

Zur Durchführung der Treffen hat sich ein Grundablauf bewährt, der wie folgt aussieht:

Vor Unterrichtsbeginn:

Der Referent (AGS) betritt die Klasse und stellt sich den bereits in Kenntnis gesetzten Lehrerinnen/Lehrern vor. Die Lehrerinnen sind unterrichtet:

- Der Referent wird die Schüler darum bitten, die Sitzordnung zu ändern.
- Bekommt entsprechend Zeit für ein „Denkwerkstatt“¹⁷-Experiment Zeit eingeräumt, d.h. die Lehrerinnen und Lehrer setzen den Unterricht aus.
- Die Lehrenden können, wenn sie das möchten, sich als gleichberechtigte Gesprächspartner einbringen.

Beginn/ Der Referent wird vorgestellt

- Die Lehrerin/der Lehrer teilt den Schülerinnen und Schülern mit, dass heute etwas anderes geschehen wird, als der erwartete Unterricht.
- Der Referent wird begrüßt.
- Er übernimmt die „Regie“.

Umstellen der Sitzordnung

- Die Schülerinnen und Schüler werden gebeten, alle Bänke an die Seite zu rücken und in der Klasse einen Stuhlkreis zu bilden.
- Der Referent ordnet die nötigen Materialien.
- Alle Beteiligten suchen sich einen Platz im Sitzkreis. Hier erfolgt die Hinführung.

Hinführung

- Dank an die Schule und den Lehrer/die Lehrerin, hier heute eine ungewöhnliche Sache machen zu können.
- Begrüßung der Schülerinnen und Schüler.

¹⁷ Ich werde das Wort gerne weiterverwenden. Es passt in die Situation und beschreibt den Charakter des Vorhabens ganz gut.

- Der Referent stellt sich mit ein paar passenden Sätzen vor. Es erhöht das Interesse und die Aufmerksamkeit, wenn die Schülerinnen und Schüler eingeladen werden, den Fremden selbst zu fragen, was sie möchten:

„Ihr könnt mich fragen, was ihr wollt. Ich entscheide, wie und ob ich die Frage beantworte.“

- Warum bin ich hier? Vorstellen von „Alles Glaubenssache?“ und dem Anliegen des Projekts.
- Heute: Reden über ein Thema, das demnächst auch im Unterricht eine Rolle spielen wird. Lasst uns einfach mal über ein Thema reden, das mir wichtig scheint und über das auch ich nachdenke.
- Bitte um Mitarbeit: lasst euch nicht lumpen!
- Aussicht: Das Ganze dient auch dazu, eine demnächst mögliche Arbeitsgemeinschaft an der Schule vorzustellen.
- Anliegen: Es geht darum, einfach mal ein Thema, das viele, vielleicht alle angeht, aufzugreifen
- Aber wie?

Der Referent redet darüber, wie ein solches Gespräch gelingen kann. Die folgenden Vorschläge können natürlich nicht alle ausgebreitet werden. Eine Auswahl nach Situation ist möglich. Im Gespräch kann darauf zurückgegriffen werden und in bestimmten Situationen, ein weiteres dieser Kriterien angesprochen werden. Diese folgende kleine Sammlung entstand im Vorfeld als Anspruch. Sie verkörpert den „Geist“ des Gespräches mit den Schülerinnen und Schülern:

Nachdenken? - Einfach anfangen!

Sage was du denkst – Denke, was du sagst.

Also:

Habe Mut zu dem, was du gerade zu sagen hast.

Was heute in diesem Treffen besprochen wird, bleibt unter uns und wird außerhalb des Treffens nicht ausgewertet. Wenn Folgen dann in den Köpfen und Herzen der Beteiligten.

Versuche der Sache auf den Grund zu gehen.

Gib Dich nicht so schnell zufrieden!

Selbstdenken, nicht nachreden, was du mal gehört hast.

Denken ohne Geländer...

Keine Denk- und Redetabus

UND

Begründe, wenn du gefragt wirst.

Versuche zu verstehen, was der/die andere sagt. Frage nach.

Was aber auf jeden Fall zu Beginn jedes Gesprächs geäußert wurde, waren die beiden bereits erwähnten Bitten:

1: Bitte habt Mut, zu sagen was ihr denkt und meint, aber auch den Mut, nachzuforschen, was das bedeuten soll.

2: Bitte behaltet, was hier besprochen wird, im Raum. Tragt es nicht nach außen.

Das Einverständnis zur letzten Bitte wird eingeholt, auch bei den Lehrenden.

Danach erfolgt der inhaltliche Einstieg

Die Eröffnung

Es wurden verschiedene Zugänge und Gesprächseinstiege erprobt.

Einer davon, der „Spitzigste“ wird hier ausführlicher vorgestellt.

Zwei andere werden knapper dargestellt.

„Drogen und Freiheit“ 1

Drogen auf dem Schulhof

Material

Klebeband (Linie auf dem Boden)

Schritt 1:

Impuls

Ich möchte euch zu einem Gedankenexperiment einladen. Gedankenexperimente sind eine Möglichkeit der Philosophie, sich einem Thema zu nähern. Es geht darum, sich etwas vorzustellen und darüber nachzudenken, was wäre, wenn es z.B. so kommt. Es geht erstmal nicht darum darüber zu diskutieren, ob das überhaupt geht oder nicht, sondern anzunehmen, das wäre so. Also ein Gedankenexperiment.

Stellt euch vor:

Ihr kommt morgen in die Schule und in der ersten Stunde würde euch die Lehrerin/der Lehrer folgendes mitteilen: „Der Direktor hat in Absprache mit dem Lehrerkollegium beschlossen, dass ab heute auf dem Schulhof Drogen ohne Einschränkung konsumiert werden können, nicht aber im Unterricht.“

Schritt 2:

An der Linie

Erklärung:

„Ich möchte nicht sofort darüber ins Gespräch kommen, sondern erstmal eine kleine Abstimmung vorschlagen: Hier auf dem Boden ist eine Linie. Das Ende dort bedeutet: „Ich stimme dieser Entscheidung voll zu.“. Das andere Ende der Linie besagt: „Ich lehne diese Entscheidung ab und stimme ihr ganz und gar nicht zu.“

Stellt Euch bitte an der Stelle der Linie auf, die eurer derzeitigen Auffassung zur Sache entspricht. Wer keine absolute Ja-Nein-Auffassung hat, sucht sich einen entsprechenden Platz“ Wer möchte, kann sich auch noch einmal umstellen, wenn ihn die Begründung eines oder einer Beteiligten umstimmt.

Die Teilnehmenden suchen ihren Platz an der Linie.

Sie werden zunächst kurz gebeten, ihre Entscheidung zum Standort kurz zu begründen.

Überraschenderweise steht **keine/r** am Ende „Ich stimme dieser Entscheidung voll und ganz zu, auch nicht in der Nähe dieser Auffassung. Vielmehr klumpen die Teilnehmenden am Ende „Stimme nicht zu“. Manche/r hat seinen/ihren Platz etwas mehr der Mitte zu gefunden.

Die Begründung zeigt: Die hypothetische Entscheidung des Direktors wird ablehnend bis kritisch aufgenommen.

Anmerkung:

In diesem Modul werden nicht die nun im einzelnen genannten Begründungen wiedergegeben. Sie drehen sich vor allem um die Gefahren, die ein entregelter Drogenkonsum auf dem Schulhof nach sich ziehen kann. Es besteht ein ausgeprägtes Bewusstsein für Gefährdungspotentiale und Schwierigkeiten eines solchen Entschlusses. Auch im Kommenden geht es nicht darum, die Sachgespräche zu protokollieren, sondern das methodische Arbeiten vorzustellen.

Schritt 3: Advocatus diaboli

Dieser Schritt wird direkt aus der Situation geboren.

Der Referent, etwas verwirrt durch diesen „Konsens der Beunruhigten“ – oder versuchen die Schülerinnen und Schüler gerade korrekte Einstellungen zum Besten zu geben? – wandert auf die verwaiste Position „Ich stimme voll und ganz zu“. Dort erlebt er sich als „Abseitigen“¹⁸, jemand, der anderer Auffassung ist. Er fragt sich: Wie würde es jemandem gehen, der die Entscheidung des Direktors begrüßt, damit, so ist es hier zu erleben, einen Freiheitsgewinn erlebt, und sich nun dieser massiven ablehnenden Mehrheit gegenüber sieht. Die Idee wird geboren, diese Person im Gespräch zu verkörpern. Der Referent macht sich zum Advocatus Diaboli einer abgelehnten Sache und damit zu einer „fiktiven“ Person, die diese Sache vertritt – wir sind in einem Gedankenexperiment.

Ich komme nicht umhin, an dieser Stelle einen Wikipedia-Eintrag zum Begriff „Advocatus Diaboli“ zu zitieren¹⁹: *„Der Advocatus Diaboli bedeutet im ursprünglichen engeren Sinne einen Kirchenanwalt, dessen Aufgabe es ist, in einem Heiligsprechungsprozess die zusammengetragenen Belege und Argumente für die Heiligsprechung anzufechten oder eigene Argumente dagegen einzubringen. Den Gegenpart als Fürsprecher übernahm traditionell ein Advocatus Dei („Anwalt Gottes“).“*

Nun – die Advokaten Gottes, sprich der guten Sache der Drogenabwehr waren zahlreich versammelt. Es fehlt also der „Freund der Drogen“ und seine diabolisch-verwirrende Fürsprache für die Freigabe der bösen Substanzen. Es fehlt also die Fragende Stimme, aus

¹⁸ Aus der Aufstellungsarbeit ist bekannt, dass „Orte“ im Feld zu sprechen vermögen. Wer sich dort hinstellt „erfährt“ etwas. Er/sie bekommt einen Ein-Druck davon, was dort Sache ist.

¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Advocatus_Diaboli. Zugriff 20.09.2023

anderer Perspektive diesen Konsensus anzufragen. Diese seltsame Figur kommt einher als einer, der „Drogen im Griff hat“, sie als Zugewinn menschlichen Daseins empfindet und auf seinem Recht, Drogen auf dem Schulhof zu konsumieren, beharrt.

Die Schülerinnen und Schüler werden gebeten, sich im Kreis zu setzen.

Der Referent geht nicht sogleich in die Rolle des „Advocatus“, sondern berichtet, wie es ihm an verwaistes Ende der Linie ging, kurz, er macht seinen Rollenwechsel begreiflich. Dann folgt ein das Gespräch eröffnendes Statement:

„Ich finde es bevormundend, dass ich auf dem Schulhof nicht nach eigenem Vermögen Drogen konsumieren können soll. Ich habe das im Griff. Und ich verstehe gar nicht, wie man etwas gegen die gute Entscheidung des Direktors haben kann. Bisher war ich immer einer, der eingeschränkt wurde und überall begründen musste, weshalb ich Drogen konsumiere. Nun gibt es einen Ort, wo ich das frei kann und jetzt seid ihr dran: Begründet mir mal, was dagegen einzuwenden wäre.“

Erfahrung:

Mit dieser, den Spieß umdrehenden Provokation sehen sich die Beteiligten herausgefordert, sich zu begründen und zwar einem gegenüber, der unter der kollektiven Ablehnung der Entscheidung des Direktors leidend einen Freiheitsverlust beklagt. Dies führt zu einem zunächst erregten Abtausch. Aufgabe ist es, ihn in ein Gespräch zu führen, in dem offen Argumente ausgetauscht werden.

Der „Advocatus diaboli“ darf sich daher keineswegs verboht zeigen, sondern wäre herausgefordert, für die Gesprächsweise einzustehen, die er auch als Referent und Gesprächsleiter bevorzugen würde. Ein Spagat. Zugleich muss er konsequent bleiben. Ein Beispiel

Argument (Schülerin):

„Wenn man auf dem Schulhof ungehindert Drogen nehmen könnte, wäre man den Jüngeren ein schlechtes Vorbild. Diese würden ebenfalls den Drogenkonsum lernen...“

Argument (Advocatus)

„das wäre doch ein Vorteil. Da könnten die Jüngeren Drogen versuchen und dann im Unterricht lernen, wie man auf gute Weise mit Drogen umgeht. Dazu ist doch Schule da! Verboten nützt sowieso nichts. Im Verbot erst entstehen „dunkle Ecken“, in denen Menschen auf Abwege geraten.“

Wichtig ist, die eigenen Argumente nicht zu überziehen und selbst zu Zugeständnissen bereit zu bleiben, wenn treffliche Argumente gegen die eigene Argumentation vorgebracht werden.

Es kann dann um viele Themen gehen, in deren Kern das Verhältnis von Drogen und Freiheit steht:

- Wie kann man Einschränkungen des Drogengebrauchs tatsächlich so begründen, dass sich auch der „Advocatus Diaboli“ zu Zugeständnissen herausgefordert sieht?
- Wie geht es einer Minderheit, die sich einem gesellschaftlichen Verbot unterwerfen muss, obgleich sie unter Umständen von „Drogen“ nicht so gefährdet ist, wie man das immer allgemein unterstellt und Verboten zugrunde legt?
- Ist das nicht eine krasse Form von Intoleranz gegen „Drogenfreude“? Wie lässt sich diese Intoleranz eigentlich begründen?
- Um der Schwachen willen? Ist das nicht eine ziemlich schwache Hypothese zur Begründung eigener Verbotswünsche? Wer sind denn diese „Schwachen“? Wird da jemand instrumentalisiert?

- Wie gehe ich um mit konstruktiven Vorschlägen und dem Entgegenkommen des Drogenliebhabers: O.k., wenn es nicht alle mitbekommen sollen, lasst und spezielle Drogenzimmer in der Schule einrichten, die den Jüngeren verwehrt sind...
- Was sind eigentlich gefährliche Drogen? Müssten dann nicht auch Energydrinks verboten werden? Sind solche Verbote nicht immer auch mit „Interessen“ aller Art verbunden?
- Politisch: warum gibt es kein Recht auf freien Drogengebrauch? Und weshalb wird ein Begehren eines solchen Rechtes verworfen?
- Wie geht man hier mit der Tatsache um, dass es Menschen gibt, die den Drogengebrauch als solchen und die Möglichkeit, dies unobserviert und ungestraft tun zu können, für einen Freiheitsgewinn ansehen?
- Es wird doch jetzt schon manche Droge auf dem Schulhof konsumiert! Wie denn mit dieser Situation umgehen?

Das sind nur einige der vielen im Gespräch gestreiften Fragen.

Gestreift. Ja. Denn in diesem kurzen Impuls kann es nicht darum gehen, etwas in aller Gründlichkeit zu bedenken. Es geht aber darum, sich unbequemen Auffassungen auszusetzen und seinen Kopf am besten im Verbund mit dem Herzen anzustrengen. Es geht darum, sich nicht zu schnell geschlagen zu geben oder zum Sieger, der Siegerin zu erklären. Es geht darum festzustellen, wie viele Perspektiven es auf eine Sache geben kann.

Schritt 4: Auflösung und Ausstieg

Das Gespräch hält sich in der Regel an die Zeit. Die Beteiligten haben eine innere Uhr und enden meist recht-zeitig. Was ist noch zu tun?

1.

Der Referent verlässt öffentlich noch in der Veranstaltung die Rolle des „Advocatus diaboli“. In diesem Fall geschah dies so:

Erklärung:

„Wir haben heute ein Gedankenexperiment gemacht. Ich habe mich für jemanden stark gemacht, der eine bestimmte, extreme Auffassung hat. Auch eure Auffassung war anfangs, bei der Aufstellung an der Linie extrem. Im Gespräch gab es dann viele nachdenkliche Stimmen.

Ich möchte euch meine persönliche Auffassung zur Entscheidung des Direktors zu erkennen geben.²⁰...

Der Referent gibt seine Auffassung zu erkennen und begründet diese. Sie liegt möglicherweise zwischen den Extremen. Möglicherweise widersteht er der Versuchung, nun die Auflösung der widersprüchlichen Lage anzudienen. Vielleicht gelingt es ihm, aus unterschiedlichen Perspektiven seine eigenen Ein-, Zwei-, Dreisichten darzulegen. Seine Auffassung kann aber auch radikale Spitzen haben:

„Zum Beispiel halte ich es wirklich für erstrebenswert, wenn Schule nicht nur eine Instanz der „Drogenprävention“ wäre, die Schülerinnen und Schülern „Gefahrenpotentiale einschärft“, sondern ein Ort des wirklichen Lernens, wie man differenziert mit den Tatsachen der Drogen umgehen kann und

²⁰ Tatsächlich wurde ich dazu schon während des Gesprächs immer wieder aufgefordert: Glauben Sie das wirklich? Was denken Sie denn persönlich?“

dabei auch zu gesellschaftlichen Verbotspraktiken eine begründete und lebensdienliche Haltung und Praxis finden kann."

2.
Abschlussblitzlicht

Jede und jeder Anwesende gibt kurz in einem Satz zu erkennen, wo er/sie gedanklich zum Thema steht, was ihm dazu noch im Kopf herumgeht oder was er/sie dazu noch kurz sagen möchte.

3.
Es wird in die kommende Arbeitsgemeinschaft eingeladen und erzählt, wie es weiter geht.

Weitere Möglichkeiten „Drogen und Freiheit“

„Drogen und Freiheit“ 2

Eine Meinung

Material

Blatt „Eine Meinung“, Kopien nach Anzahl der Teilnehmenden

**Das hinführende Vorspiel ist das Gleiche.
Danach erfolgt der inhaltliche Einstieg.**

**Schritt 1:
Impuls**

„Ich möchte euch zu einem Gespräch über Drogen und Freiheit einladen. Hier sind zwei Blätter: Auf dem einen steht „Drogen“, auf dem anderen steht „Freiheit“. Ich lege sie beide auf den Boden. Lasst sie bitte kurz auf euch wirken. Vielleicht fällt euch schon etwas ein, was diese Begriffe miteinander zu tun haben könnten.

Schritt 2:

Die Teilnehmenden werden gebeten, in Dreiergruppen kurz miteinander zu reden, welche Zusammenhänge und inhaltlichen Beziehungen zwischen den beiden Begriffen aus ihrer Sicht bestehen. Zeit ca. 5 Minuten.

Nach den 5 Minuten werden die Gedanken und Einfälle dazu vorgetragen und vorgestellt, auf Karten notiert und dieser werden um die beiden Blätter „Drogen“ und „Freiheit“ herum ausgelegt.

Entscheidung:

Möglichkeit 1:

Die Teilnehmenden werden gebeten mittels Punkten zu entscheiden, welche der Zusammenhänge und inhaltlichen Bedeutungen ihnen besonders interessant erscheinen. Die meistgepunkteten Aspekte werden ins Gespräch geholt und mittels eines fokussierten Einstiegs aufgegriffen, der auch

in eine provokante Form gebracht oder in eine Dilemmasituation gefasst werden kann. Damit wird das Thema „gespannt“, also in Spannung gebracht.

Möglichkeit 2:

Eine extreme Auffassung wird hinzugezogen. Beispielsweise kann ein Statement ins Spiel gebracht werden, wie dieser komprimierte Text eines Internetbeitrags.

MEINUNG

Freiheit besteht aus der Möglichkeit, alles zu tun, was Anderen nicht schadet; somit kann jeder seine natürlichen Rechte solange ausüben, solange jedes andere Mitglied der Gemeinschaft dadurch nicht in der Ausübung eben jener Rechte eingeschränkt wird. Diese Einschränkungen können nur durch das Gesetz festgelegt werden.« Dies ist auch heute noch eines der grundlegenden Prinzipien der Bürger- (und somit auch Menschen-) Rechte in unserer Gesellschaft. Aus diesem Grundrecht folgt, dass der Staat nicht das Recht hat, die Freiheit des Bürgers einzuschränken, außer andere Menschen kommen dadurch zu Schaden.

Gemessen am Grundsatz: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Schutz der Person« bricht das Drogenverbot ohne Frage das Recht der Freiheit des Individuums. Ob dies jedoch eine illegale Einschränkung ist, bleibt weiterhin unbesehen. Der Staat hat das Recht, die Ausübung der persönlichen Rechte und Freiheiten einzuschränken. Aber der einzelne sollte sich nur solchen Einschränkungen unterwerfen, die ausschließlich das gesetzliche Ziel haben, angemessene Anerkennung und Respekt für die Rechte und Freiheiten anderer abzusichern und den notwendigen Anforderungen an Moral, öffentlicher Ordnung und allgemeines Wohl in einer demokratischen Gemeinschaft entsprechen. Verletzt Drogenkonsum die Anerkennung und den Respekt der Rechte und Freiheiten anderer? Nein!

Natürlich verletzen einige Drogen-Konsumenten die Rechte und Freiheiten anderer. Manche Drogenbenutzer bedrohen die Moral, die öffentliche Ordnung und das allgemeine Wohl! Die Frage ist nur, ob das eine notwendige Konsequenz ihres Drogenkonsums ist? Und darüber hinaus, ob das Verbot eine notwendige Bedingung zur Einschränkung ihrer Freiheit ist, die legal dafür eingesetzt wird, um andere Bürger zu beschützen? Es ist klar, dass die Antworten auf diese Fragen »nein« heißen. Alkohol muss nicht verboten werden, um den betrunkenen Fahrer strafrechtlich zu verfolgen! Tabak muss nicht geächtet werden, um Nichtraucher gegen den giftigen Rauch der Raucher zu schützen! Sicherlich »gibt es hier einen Grad von Torheit und einen Grad von etwas, das man (obwohl dieser Ausdruck nicht unanstößig ist) ordinär oder Verderbtheit des Geschmacks nennen kann, es gibt jedoch keine Rechtfertigung, die Person, die das zeigt, zu verletzen oder in extremen Fällen sogar zu verachten.

Entspricht ein Verbot den Anforderungen an Moral, öffentlicher Ordnung und allgemeinem Wohl in einer demokratischen Gemeinschaft? Man kann daraus folgern: Nein! Verbote verletzen die individuelle Freiheit und das Streben nach Glück, was die unantastbaren Rechte des Einzelnen sind, auch wenn andere Bürger das Recht haben, dies auf der moralischen Ebene abzulehnen.

Der Text ist die stark gekürzte Fassung einer Wortmeldung unter: Eric Fromberg. Drogenpolitik und Menschenrechte. Der komplette Text: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-249315>, Zugriff: 2023-08-23

Der Text wird ausgegeben und vorgelesen. Dann werden die Teilnehmenden gebeten, diesen Text nochmals zu lesen und ihre Meinungen dazu zum Ausdruck zu bringen, zu begründen und ermutigt, sie streitbar zu vertreten.

Im Gespräch können die zuvor erhellten Zusammenhänge und inhaltlichen Beziehungen der beiden Begriffe hervorgehoben und im Gespräch lebendig werden.

Schritt 4:
Ausstieg
Abschlussblitzlicht

Jede und jeder Anwesende gibt kurz in einem Satz zu erkennen, wo er/sie gedanklich zum Thema steht, was ihm dazu noch im Kopf herumgeht oder was er/sie dazu noch kurz sagen möchte.

Es wird in die kommende Arbeitsgemeinschaft eingeladen und erzählt, wie es weitergeht.

Drogen und Freiheit“ 3

Der Süchtige raubt sich seine Freiheit selbst – schrille Thesen

Material

Klebeband für Linie zum Aufstellen
Statements zum Thema Drogen und Freiheit

Wie schon in den vorherigen Beispielen erfolgt zunächst die bereits geschilderte Hinführung.

Schritt 1:

Ankündigung:

„Ich möchte mit euch zum Thema Drogen und Freiheit ins Gespräch kommen. Das geht besser mit einem Impuls und einem passenden Einstieg.

Hier seht ihr eine Linie. Das Ende dort bedeutet: „Ich stimme dieser Entscheidung voll zu.“. Das andere Ende der Linie besagt: „Ich lehne diese Entscheidung ab und stimme ihr ganz und gar nicht zu.

Ich habe hier eine Reihe von Statements zum Thema Drogen und Freiheit. Ich werde sie vorlesen und bitte euch je nach Zustimmung und Ablehnung dieser Aussage euch euren passenden Platz an der Linie zu suchen. Wer keine absolute Ja-Nein-Auffassung hat, sucht sich einen entsprechenden Platz“ Wer möchte, kann sich auch noch einmal umstellen, wenn ihn die Begründung eines oder einer Beteiligten umstimmt. Dann kommen wir dazu ins Gespräch.

Es werden nun der Reihe nach die Statements vorgelesen. Das können beispielweise die Folgenden sein:

Der Süchtige raubt sich seine Freiheit selbst.

Wer sich zu dröhnen will, sollte sich nicht auf Hilfe von der Gesellschaft verlassen - sollte aber auch keine Strafe fürchten müssen.

Jegliches Drogenverbot bricht das Recht der Freiheit des Individuums auf Selbstbestimmung

Die Drogen machten einen nicht frei, sie bringen einen um. (M. Jagger)

Drogen sind etwas für Leute, die mit ihrer Freiheit nicht zurechtkommen.

Drogen freigeben – Das Gebot der Stunde.

Drogen nehmen oder nicht – Das muss schon jeder selbst wissen.

Drogen befreien aus den Zwängen des Alltags.

An der Linie begründen die Beteiligten ihre Position dazu.

Schritt 3: Einmal genauer hinsehen

In der Regel sind dem Gespräch an der Linie Grenzen gesetzt. Durch die Aufstellung sehen sich die Gesprächsteilnehmenden oft nicht. Manchen geht die Geduld aus. Akustisch ist oft nicht zu verstehen, was gesagt wird.

Daher soll das Vorgehen nicht darin bestehen, die Statements „abzuarbeiten“.

So kann beispielsweise bei einem besonders kontroversen oder auch sonst spannenden Statement innegehalten werden und das Gespräch im Kreis fortgesetzt werden. Dazu werden die Beteiligten in den Stuhlkreis gebeten. Das Statement, um das es geht, wird ausgedrückt in die Mitte gelegt. Damit die unterschiedlichen Positionen von der Linie nicht verloren gehen, ist es möglich, die eben verlassene „Linie“ zum Kreis zu „biegen“ und nun im Stuhlkreis die Extrempositionen zu markieren. Diese kommen nun natürlich nebeneinander zu liegen. Diese metaphorische Tatsache kann für das Gespräch spannend sein.

Es ist auch eine nochmalige „Ampelabfrage“ möglich: Alle Teilnehmenden erhalten eine grün-gelbe-blaue Karte. Mittels dieser Karten, kann nun signalisiert werden, wie man sich zu diesem Statement verhält. Grün: ich stimme der Aussage zu. Rot: Ich stimme nicht zu. Gelb: Ich habe gute Gründe²¹, mich weder für eine deutliche Ablehnung, wie für eine deutliche Zustimmung zum Statement zu entscheiden. Die Teilnehmenden zeigen nun ihre Position an und begründen diese.

Um das Gespräch miteinander vorzubereiten kann gebeten werden, dass sich zunächst jede und jeder einen Gesprächspartner/ eine Gesprächspartnerin sucht, die nicht wie man selbst gestimmt hat und mit der/dem in ein Gespräch geht.

Danach wird das Statement im Kreis besprochen.

Wenn das Gespräch endet, kann erwogen werden, ein weiteres Statement an der Linie zu prüfen...

Schritt 4: Ausstieg

Abschlussblitzlicht

Jede und jeder Anwesende gibt kurz in einem Satz zu erkennen, wo er/sie gedanklich zum Thema steht, was ihm dazu noch im Kopf herumgeht oder was er/sie dazu noch kurz sagen möchte.

Es wird in die kommende Arbeitsgemeinschaft eingeladen und erzählt, wie es weitergeht.

²¹ Bisher war bei Gelb vorgeschlagen worden, es zu zeigen, wenn man unschlüssig oder in seiner Auffassung „dazwischen“ war. Durch die Hinzufügung „gute Gründe“ wird angezeigt, dass die Wahl der Zwischenposition kein Ausweichen sein sollte, sondern in Aussicht steht, dass auch diese Entscheidung sich wird begründen müssen.

Klassen 9: „Religion und Wahrheit“ - 3 Klassen, drei Arbeitsweisen

Der Grundablauf:

...folgt vom Einstieg bis zu den Bitten um Mitarbeit und Vertraulichkeit wiederum dem Vorgehen in den bereits erwähnten Arbeitsweisen.

Religion und Wahrheit 1

Ist das wahr?

Material:

Biblischer Text:

*1. Mose 1,1-2,4 oder
Matthäus 28,1-8*

Nach der der bereits vorgestellten Hinführung erfolgt der inhaltliche Einstieg.

Es empfiehlt sich im Kreis von sich häufig nicht mehr religiös oder gläubig verstehenden Schülerinnen und Schülern darauf hinzuweisen, dass es hier nicht darum geht, jemanden von Religion und Glauben zu überzeugen, sondern sich mit einem für unsere Kultur, auch politische Kultur nach wie vor essentiellen Zusammenhang von Religion und Wahrheit zu beschäftigen.

Dazu kann zunächst wiederum die bereits erwähnte „Vorübung“ unternommen werden:

Schritt 1:

„Religion“ und „Wahrheit“

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich (vielleicht zunächst im Gespräch zu zwei oder dritt) Gedanken zu machen, was diese beiden Begriffe miteinander zu tun haben könnten. Die Einfälle werden gesammelt, visualisiert und geordnet.

Vielleicht schließt sich hier bereits ein lebendiges Gespräch an.

In solchen Fällen empfiehlt es sich, dem Gespräch zu folgen und es zu pflegen, ohne auf den nächsten Schritt hinzudrängen.

Bei den hier dargestellten Arbeitsweisen handelt es sich je um Zugänge die das Gespräch zuallererst ermöglichen wollen. Weshalb also es nicht „laufen lassen“?

Als mögliche Zusammenhänge können beispielsweise auftauchen:

- *Wenn Religionen auf Wahrheit bestehen, werden sie intolerant oder aggressiv.*
- *Im wissenschaftlichen Zeitalter hat sich gezeigt, dass Religionen keine Wahrheit für sich beanspruchen können.*
- *Religionskriege und heutige intolerante Religiöse zeigen, dass Religion gefährlich ist.*
- *Toleranz, Religion und Wahrheit - sind sie vereinbar?*
- *Wer glaubt/ religiös ist, kann der damit leben, dass sein Glauben und seine Religion nicht wahr sein sollen?*

- *Was einer glaubt muss er oder sie selbst wissen. Jede/r hat seine eigene Wahrheit.*
- *Was ist schon Wahrheit?*
- *Wer sagt eigentlich, was ich glauben soll?*
- *Kann Religion eigentlich wissen, ob sie wahr ist? Wenn Sie behauptet wahr zu sein, auf welcher Grundlage eigentlich?*
- *Im Namen religiöser Wahrheit sind Menschen unterdrückt worden.*

Usw.

Zur Vorbereitung auf dieses Thema sei der bereits oben genannte grundlegende Beitrag von Leszek Kołakowski²²: „Toleranz und Absolutheitsansprüche“ erwähnt.

Die benannten Themen, Zusammenhänge und Fragestellungen können im folgenden Gespräch einbezogen und aufgegriffen werden.

Schritt 2: Ist das wahr?

Hinführung:

„Ich möchte nun etwas konkreter werden und euch einen weiteren Gesprächseinstieg anbieten. Ich lese euch einen kurzen Text vor. Dann werde ich euch fragen, ob dieser Text wahr ist. Ihr erhaltet den Text auch, um noch einmal hineinzusehen. Aber erst einmal lesen.“

Einer der beiden Texte wird wahlweise vorgelesen:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. 1.Mose 1,1-2,4

oder:

... beim Anbruch des ersten Tages der Woche, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Sein Aussehen war wie ein Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee. Aus Furcht vor ihm erbebten die Wächter und waren wie tot. Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch den Ort an, wo er lag! Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. (Matthäus 28,1-8)

Zunächst können Sachfragen geklärt werden, z.B.: Woher stammt dieser Text, wie ist er einzuordnen?

Dann kommt die Gretchenfrage:

„Ist dieser Text wahr?“

Dies ist ein sehr offener Gesprächseinstieg, der vielerlei weitere Denkwegrichtungen im Gespräch erlaubt. Zwei mögliche und auch in den Gesprächen eingeschlagene Denkwegrichtungen:

²² Leszek Kołakowski, Toleranz und Absolutheitsansprüche in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Band 26, Seite 5ff., Herder-Verlag 1980 auch: Religion – Studententexte Funkkolleg, Gütersloher Verlagshaus Mohn, Düsseldorf, Patmos-Verlag 1985, Kapitel „Der Wahrheitsanspruch der Religion“, Seiten 68ff.

- Was sagt die Wissenschaft zu diesem Text. Das wird tatsächlich auch immer wieder zunächst aufgeworfen. Der Text wird auf den Seziertisch wissenschaftlichen Denkens gespannt und untersucht. Es kann dabei gehen um:
 - o Was kann Wissenschaft eigentlich zum Wahrheitsanspruch dieses Textes sagen? Handelt es sich dabei um die gleichen „Sprachspiele“? Was bedeutet „Wahrheit“ in der wissenschaftlichen Untersuchung und Theoriebildung?²³ Was bedeutet „Wahrheit“ als „geoffenbarte“ Wahrheit im monotheistischen Kontext? – Eine Möglichkeit, sich zu verschiedenen „Wahrheitsauffassungen“ zu verständigen.
 - o Das Bonmot von Woody Allen „Nicht nur, dass es keinen Gott gibt, versuchen sie mal, am Sonntag einen Klempner zu bekommen.“ kann eingeworfen und ausgewickelt werden.
 - o Was hat dieser Text zu sagen? Hier wäre es möglich, das „religiöse Sprachspiel“ genauer anzusehen. Worüber redet der Text eigentlich? Es sind Heils-Texte. Sie stellen den Menschen in eine umfassende und dem Leben dienende Heils-Ordnung – zumindest in der Auffassung des Glaubenden. Der Text will also etwas zu Lebens- und Sinnfragen sagen. Wie soll ich leben? Kann Wissenschaft auf diese Frage auch eine Antwort geben?

- Mitunter erfolgt ein sorgenvoller „Schnellschluss“ in Form von „Ist das wahr?“ = „Muss ich das glauben?“ Dieser Denkweg könnte zu einer Untersuchung führen:
 - o Wenn etwas wahr sein sollte, was folgt daraus? Muss ich mich dieser Wahrheit „beugen“? Wie verhält es sich mit jenem bedenklichen Topos: „Ich kann nur an das glauben, was wahr ist.“? Kurz: Wenn ich etwas als „wahr“ anerkenne oder etwas ablehne, was „wahr“ ist oder sein könnte, welche Folgen hat das?
 - o Möglich wäre hier, als Gedankenexperiment die „Pascalsche Wette“ einzuführen. Dazu gibt es einen instruktiven Wikipedia-Beitrag²⁴.
 - o Es ist möglich, die Frage nach dem Wahrheitsgehalt des Textes tatsächlich auch als Gretchen-Frage zu behandeln. Gretchen stellt Faust die Frage: „Nun sag’, wie hast du’s mit der Religion?“, also, woran glaubst du? Faust weicht aus. Kann man Menschen, die der Wahrheitsfrage ausweichen, trauen?

Wichtig scheint in jedem Fall, die Anwaltschaft für den Text zu übernehmen und auf Redlichkeit des Umgangs mit ihm zu achten. Das bedeutet: Er wird als ein wichtiges Zeugnis menschlicher Überlieferung und lebendigen Glaubens behandelt. Es wird vorausgesetzt, dass der Text kein Artefakt untergegangener und obsolet gewordener Glaubenswelten ist und damit bereits im Vorfeld religionskritisch erledigt wird.

Schritt 3: Ausstieg

Abschlussblitzlicht

Jede und jeder Anwesende gibt kurz in einem Satz zu erkennen, wo er/sie gedanklich zum Thema steht, was ihm dazu noch im Kopf herumgeht oder was er/sie dazu noch kurz sagen möchte.

Es wird in die kommende Arbeitsgemeinschaft eingeladen und erzählt, wie es weitergeht.

²³ Hat Wissenschaft überhaupt einen „Wahrheits-“Anspruch? Oder geht es hier eher um nachprüfbar „Richtigkeiten“

²⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Pascalsche_Wette

Religion und Wahrheit 2

Zwei an der Tür

Nach der bereits vorgestellten Hinführung erfolgt der inhaltliche Einstieg.

Es empfiehlt sich im Kreis von sich häufig nicht mehr religiös oder gläubig verstehenden Schülerinnen und Schülern darauf hinzuweisen, dass es hier nicht darum geht, jemanden von Religion und Glauben zu überzeugen, sondern sich mit einem für unsere Kultur, auch politische Kultur nach wie vor essentiellen Zusammenhang von Religion und Wahrheit zu beschäftigen.

Schritt 1:

Zwei an der Tür

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich folgendes vorzustellen:

„Stell dir vor, es klingelt an deiner Tür. Du öffnest. Zwei Personen stehen davor und eine spricht dich an: „Guten Tag. Schön, dass sie zu Hause sind. Wir haben etwas sehr Wichtiges für Sie. Eine Nachricht, die für ihr Leben unverzichtbar ist. Wir möchten ihnen von Gott erzählen. Dürfen wir hereinkommen?“

Vorschlag:

Nicht gleich ins Gespräch gehen. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich in Dreiergruppen zusammenzufinden und miteinander über diese Situation zu sprechen: Wie würdet ihr euch verhalten? Dazu können kleine Anspiele ausgearbeitet werden.

Schritt 2:

Die Gruppen stellen ihre Anspiele dar.

Es findet ein Austausch dazu statt, was zu sehen war und wie die am Anspiel Beteiligten zu dieser Szene gekommen sind.

Mithilfe der Szene kann über die „Herausforderung“: „Zwei an der Tür“ gesprochen werden.

Möglich ist, alternative Verhaltensmöglichkeiten in der Situation zu entwickeln.

Kann ein Gespräch dazu, was da eigentlich los ist, wie ich mich gegenüber dem Anliegen der beiden Personen verhalten soll und kann, zu alternativen Reaktionen führen?

Mögliche Aspekte:

- Wie verhalte ich mich gegenüber Menschen, die sich ihrer Wahrheit sicher sind?
- Ist es zu tolerieren, dass diese Menschen mich ansprechen und aufsuchen, um mit mir über ihre Wahrheit zu reden? Dürfen die das?
- Wie steht es mit folgender provokanten These: „Wenn etwas wahr ist, gilt das zu allen Zeiten, an allen Orten für alle Menschen.“ (Die missionarische Grundüberzeugung)
- Wie gehe ich mit dem um, was ich für wahr halte? Gelegenheit sich darüber zu verständigen, ob ich überhaupt etwas für wahr halte und wie sich das auf mein Leben auswirkt. Oder halte ich lieber vorsichtshalber nichts für wahr, damit ich nicht von dieser Wahrheit „eingenommen“ werde?

u.v.m.

Schritt 3: Ausstieg

Abschlussblitzlicht

Jede und jeder Anwesende gibt kurz in einem Satz zu erkennen, wo er/sie gedanklich zum Thema steht, was ihm dazu noch im Kopf herumgeht oder was er/sie dazu noch kurz sagen möchte.

Es wird in die kommende Arbeitsgemeinschaft eingeladen und erzählt, wie es weitergeht.

Religion und Wahrheit 3 Steile These

Material:

Blätter mit dem Zitat Spaemann²⁵, hervorgehoben ist die These, um die es geht

Nach der bereits vorgestellten Hinführung erfolgt der inhaltliche Einstieg.

Es empfiehlt sich im Kreis von sich häufig nicht mehr religiös oder gläubig verstehenden Schülerinnen und Schülern darauf hinzuweisen, dass es hier nicht darum geht, jemanden von Religion und Glauben zu überzeugen, sondern sich mit einem für unsere Kultur, auch politische Kultur nach wie vor essentiellen Zusammenhang von Religion und Wahrheit zu beschäftigen.

Schritt 1: Das Zitat einführen

„Nach der Einführung möchte ich gerne das Gespräch eröffnen. Dazu habe ich euch eine steile These mitgebracht. Sie stammt aus einem Interview, das der Theologe Robert Spaemann gegeben hat. Ihr findet einen längeren Auszug auf dem Blättern, die ich euch dann noch gebe. Aber erst einmal hier die These²⁶:

***Religionen, die es ernst
meinen, sind intolerant.***

Schritt 2: Erste Abstimmung

Zunächst kann eine erste Reaktion auf die „Steile These“ erbeten werden. Das ginge über die bereits erwähnten Arbeitsweisen „Aufstellung an der Linie“ und „Ampelabfrage“.

Schritt 3:

²⁵ Robert Spaemann: „Religionen, die es ernst meinen, sind intolerant“, Frankfurter Rundschau vom 08.01.2019, zu finden unter: <https://www.fr.de/kultur/religionen-ernst-meinen-sind-intolerant-11050186.html>, Zugriff 16.09.2023

²⁶ Übrigens ganz ähnlich im Anliegen, aber durch das Liebesgebot noch einmal vielschichtiger ein bekanntes Lutherzitat „Die Liebe duldet alles, sie toleriert alles; der Glaube erduldet nichts, und das Wort Gottes toleriert nichts, sondern das Wort muss vollkommen rein sein.“

Was meint Spaemann eigentlich?

Eine erste Frage kann sein: Wie kommt Spaemann dazu, das zu behaupten? Vermutungen können geäußert werden. Müssen Religionen, wenn sie sich selbst ernst nehmen, nicht von einem Wahrheitskern ihrer Botschaft ausgehen?

Ein erster Schritt wird also darin bestehen, die „steile These“ nicht als inakzeptabel zu verwerfen, sondern zu besprechen, was Spaemann meint und ob nicht gute Gründe dafürsprechen, solche Intoleranz als notwendig für religiöses Denken und glaubende Zustimmung zu halten.

Schritt 4:

Gute Gründe für religiöse Toleranz und Intoleranz

Der bereits erwähnte Leszek Kołakowski²⁷ widmet einige Absätze seines Toleranztextes der Zusammenfassung von Gründen für und gegen Toleranz angesichts einer geoffenbarten Wahrheit.

Unter Umständen kann dies eine Anregung sein, sich polarisierend mit dem Thema auseinander zu setzen.

Zwei Gruppen werden gebildet.

Die eine versteht sich als Vertreter und Vertreterinnen der Intoleranz: Sie sammeln Gründe, warum nicht möglich ist, sich Personen gegenüber, die einer von ihnen mit Sicherheit vertretenen religiösen oder anderen unbedingten Wahrheit widersprechen oder diese bekämpfen, tolerant zu verhalten.

Die andere versteht sich als Vertreterinnen und Vertreter der Toleranz: Sie sammeln alle möglichen Gründe, weshalb es nötig und geraten ist, sich trotz oder gerade wegen einer geglaubten und als sicher angenommenen Wahrheit gegenüber anderen, die diese bekämpfen oder bestreiten, tolerant zu verhalten.

Die Behauptungen können Streitbar vorgetragen und besprochen werden. Welche Argumente erweisen sich als wirklich stichhaltig?

Grundfrage:

Finden sich Argumente, die die völlige Sicherheit derer, die sich auf die Wahrheit gestellt meinen, verwirren können?

Finden sich Argumente, die die völlige Sicherheit derer, die meinen, Toleranz sei „angesagt“, verwirren können?

Schritt 5:

Ausstieg

Abschlussblitzlicht

Jede und jeder Anwesende gibt kurz in einem Satz zu erkennen, wo er/sie gedanklich zum Thema steht, was ihm dazu noch im Kopf herumgeht oder was er/sie dazu noch kurz sagen möchte.

Es wird in die kommende Arbeitsgemeinschaft eingeladen und erzählt, wie es weitergeht.

²⁷ Leszek Kołakowski, Toleranz und Absolutheitsansprüche in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Band 26, Seiten 10ff., Herder-Verlag 1980

Nachspiel

In den durchgeführten 6 Runden ist viel geschehen. Unterschiedliche Zugänge wurden erprobt und führten in ein z.T. höchst engagiertes und leidenschaftliches Gespräch.

Es hat sich gezeigt, dass zugespitzte, provokante und herausfordernde Impulse ein Gespräch eröffnen, dass eben nicht von platten Floskeln und banalen Behauptungen lebt, sondern die „Sache“ zu ergründen versucht.

Lehrerinnen und Lehrer, die es schaffen, sich als gleichberechtigte und interessierte Gesprächspartnerinnen und –partner einzubringen beleben das Gespräch mit ihrem Wissen und reicheren Schatz an Lebenserfahrungen. Zudem, das haben schon frühere Erfahrungen im Projekt „Alles Glaubenssache?“ gezeigt, sind es solch seltene Begegnungen auf Augenhöhe, die von Schülerinnen und Schülern geschätzt und vielen Lehrenden erhofft und gewünscht werden.

Offenbar besteht ein starker Wunsch, miteinander in eine bestimmte Art des Gesprächs zu finden. Das haben diese Gesprächsgänge gezeigt. Nachzudenken, miteinander auf Augenhöhe zu reden, sich mit eigenen Beiträgen als geschätzt und wirksam zu erfahren, einmal nicht nach „richtig“/„falsch“ bewertet zu werden, Einsichten zu haben, auf Gesprächspartnerinnen und –partner zu treffen, die eigener Rede und eigenem Gerede standhalten und eine weiterführende Antwort zu geben wissen – all dies scheint Seltenheit geworden zu sein. Es zeigen diese Gesprächsgänge auch: Interessante Themen sind stets willkommen.

Die Erwartung, es könne schwierig werden „wenn da einfach einer reinkommt und über etwas reden will“, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil. Nach einem hinführenden Anlauf konnte es umstandslos beginnen. Natürlich ist dann eben mit dem Ende auch wieder Schluss. Es dürfte aber nicht nur für den berichtenden Referenten ein Erlebnis gewesen sein, den Gang der Dinge mittels eines Gesprächs zu einem aus dem „Off“ auftauchenden Thema zu unterbrechen und danach auch weiterlaufen zu lassen.

Im Gesprächs schein es wichtig, zu ermutigen, auf schnelle Deutungen und Erledigungen des Themas zu verzichten. Weil Schülerinnen und Schüler eher nicht davon überzeugt sind, ein eigener oder pädagogisch nicht autorisierter Gedanke könnte wertvoll sein, muss gelten: „Alles was gesagt wird, ist wichtig.“ Das ist im wörtlichen Sinn gemeint, denn jeder scheinbar noch so große Blödsinn gehört jetzt hierher und sei es, um Gelächter zu erzeugen, das wiederum zu neuen Anregungen befreit oder in irgendeiner Weise provoziert. Das ist ein weites Feld. Denken ohne Geländer bedeutet nicht nur, sich nicht an Gewissheiten und Vorgedachtem entlang zu hangeln, sondern ein Feld der Wörter zu bestellen und allerlei Bemerkungen zum Thema zurück- und einzuholen. Der Vielredner ist ebenso richtig hier wie die Schweiger. Keiner und keiner wird hervorgezerrt um auch mal was gesagt zu haben. Wer schweigen will möge das tun. Er und sie wird Gründe haben. Jedes Gespräch hat einen spirituellen Aspekt, wird also vom Schweigen ebenso getragen wie vom Sprechen. Wenn es einmal darauf ankommt, alle zu hören, wäre ein „Blitzlicht“ das Rechte, in dem jede und jeder sagen kann, was ihm und ihr gerade im Kopf herumgeht. - Wenn denn da was sein sollte. Wenn nicht, auch gut. Immerhin besteht ein Überwältigungsverbot, das sich auch darauf bezieht, Menschen nicht immer zu Gedanken und Worten zwingen zu sollen

Autor/Autorin:

Stefan Kratsch (Diplomsoziologe, Mediator, Team „Alles Glaubenssache?“)

Kontakt zum Projekt:

Projektleiter Carsten Passin

passin@ev-akademie-wittenberg.de

034921-60323

<https://ev-akademie-wittenberg.de/glaubenssache>